Anzeigengebühren: 90 Pfg. für die 8mal gespaltene Millimeterzeile Auswärts 100 Pfg., für die Empfehlungszeile 400 Pfg. Erfüllungsort Castrop. Der etwa gewährte Rabatt erlischt bei Konkursen Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen.
Größere Anzeigen werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.
Postscheckkonto: 40 189 Köln. — Fernsprech-Anschluß Nr. 6.
Verantwortlich für den Schriftteil: Franz Joseph Prunz Castrop

Castroper Anzeiger

Castroper Zeitung

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet durch Boten frei ins Haus gebracht 27,00 Mark (im voraus zahlbar) für den Monat. Postbezug 90,00 Mk. für das Vierteljahr, ohne Postbestellgeld. Falls wir in der Herausgabe und Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Castrop, Münsterstraße 24. Sprechstunden der Schriftleitung: werktags 6—7 Uhr nachmittags.

48. Jahrgang

Rauxeler Neueste Nachrichten — Rotationsdruck und Verlag: Castroper Zeitung (Geschw. Schmitz), Castrop — Bladenhorster Tageblatt

Amtl. Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund, für die Stadt Castrop und die Ämter Rauxel und Bladenhorst
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Ämter Rauxel und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 133 — Freitag, den 9. Juni — 1922

Frankreich auf dem Isolierschemel.

Die Reparationskommission gegen Frankreichs Standtpunkt.

Paris, 8. Juni. In einer weiteren, diesmal öffentlichen Sitzung, in der die Reparationskommission heute vormittag über die an das Anleihekomitee zu erteilende Antwort zu beraten hat, soll der Text des Antwortschreibens redigiert werden, worin sich die Reparationskommission zu der Frage ausspricht, **ob eine weitere Herabsetzung der Schuld Deutschlands in Aussicht gestellt werden dürfe. Die Reparationskommission hat sich nun, entgegen allen Erwartungen der französischen Presse mit 3 gegen 1 Stimme dahin geäußert, daß das dem Anleiheausschuß erteilte Mandat erweitert wird. Die Vertreter Englands, Italiens und Belgiens ließen Frankreich allein. Ebensowenig teilte der amerikanische Beobachter Boyden die französische Ansicht. Der französische Standpunkt geht dahin, daß Frankreich sich erst dann mit der Herabsetzung der deutschen Schulden einverstanden erklären köne, wenn man ihm anderseits einen Ausgleich biete, d. h. wenn die Vereinigten Staaten die französischen Schulden ebenfalls so herabsetzen würden wie Frankreich seine Ansprüche gegenüber Deutschland.**

Was nun?

Paris, 8. Juni. Frankreich hat durch die gestern öffentlich zutage getretene Isolierung einen schweren Schlag erhalten. Besonders die Tatsache, daß Belgien diesmal die Gefolgschaft verweigert hat, hat die französische Oeffentlichkeit schwer getroffen. Heute morgen versuchen die Blätter den gestrigen Beschluß der Reparationskommission in Frage zu stellen, indem sie ausführen, daß alle Beschlüsse der Reparationskommission gemäß dem Friedensvertrage einstimmig gefaßt werden müssen, um wirksam zu sein. Diese Behauptung entbehrt aber jeder Grundlage, weil gestern der Präsident der Reparationskommission erklärt hatte, daß der gefaßte Entscheid, obwohl er nur durch Mehrheit und nicht durch Einstimmigkeit gefaßt sei, Gültigkeit habe. Es wird jetzt aber darauf hingewiesen, daß durch diesen Entscheid nach französischer Ansicht die ganze Frage bis zum 31. Mai und auch die Sanktionenfrage wieder neu aufgeworfen werden.

Die Antwort der Reparationskommission an das Anleihekomitee.

Paris, 8. Juni. Die Antwort des Wiedergutmachungsausschusses an das Anleihekomitee, die sich auf dessen Anfrage vom 1. Juni bezieht, hat folgenden Wortlaut:

In Beantwortung des im Namen des Anleiheausschusses mündlich gestellten Fragen hat der Wiedergutmachungsausschuß folgende Entscheidung getroffen: Die Ansicht des Ausschusses ist die, daß das Mandat des Komitees nicht so aufgefaßt werden soll, als ob es irgend etwas enthielte, was dem entgegenstünde, daß der Ausschuß irgend eine der zur Ausgabe äußerer Anleihen für Deutschland möglichen Bedingungen studiere, diejenige, nicht ausgeschlossen, die sich im allgemeinen mit der Wiederherstellung seines Kredites im Auslande befaßt. Tatsächlich wird jede Anregung des Komitees außerordentlich wertvoll sein, ohne irgendwie eine Verantwortung des Wiedergutmachungsausschusses festzustellen.

Obige Entscheidung ist mit Stimmenmehrheit gefaßt, indem der Delegierte Englands, Italiens und Belgiens dafür und der französische Delegierte dagegen gestimmt hat. Der amerikanische Delegierte hat sein persönliches Einverständnis mit der Mehrheit zum Ausdruck gebracht. Indem Herr Lafontaine diese Mitteilung machte, erklärte er gleichzeitig, daß der Präsident des Ausschusses nachdem er die Erklärung abgegeben hatte, daß er sich der Ansicht seiner Kollegen nicht anschließen könne, weil er sich verpflichtet habe, die Meinung aufrecht zu erhalten, die er in der ersten Sitzung ausgedrückt hatte, noch hinzufügt, daß die Entscheidung, obgleich sie nur mit Stimmenmehrheit gefaßt worden ist, doch gültig ist, daß das Komitee sich auf dieses Votum stützen kann, um sein Studium in erweitertem Maße durchzuführen und daß er andererseits davon überzeugt ist, daß das Komitee dies mit dem nötigen Nachdruck tun wird — Das Komitee wird noch heute zu dieser Antwort Stellung nehmen.

Französische Pressestimmen.

Paris, 8. Juni. Die Morgenpresse bespricht den Beschluß der Reparationskommission über die Machtbefugnisse des internationalen Anleiheausschusses zum Teil unter ausdrücklicher Betonung des oppositionellen Standpunktes Frankreichs, der auch schon bei der Abstimmung zum Ausdruck gebracht worden sei. Das „Echo de Paris" fragt: Was wird nunmehr der Bankierausschuß tun? Er hat gesiegt, doch ist es nicht sicher, daß er weiter siegen werde. Einige seiner Mitglieder seien durch die in den letzten Tagen ausgesprochene Kritik an scheinend berührt. Sie glauben, daß es angesichts des Widerstands Frankreichs ihre Pflicht ist, nicht weiter darauf zu bestehen. Es ist aber möglich, daß sie ihren Widerstand aufgeben. Andererseits lassen sich auch der französischen Regierung nicht angehörende Stimmen vernehmen, die ihr anraten, einen mittleren Weg einzuschlagen. Heute werden wir darüber unterrichtet sein. Nach Ansicht des Blattes würde das, was gestern geschah, genügen, um alle „Keynes" gegen Frankreich aufzubringen.

Morgan droht.

Paris, 8. Juni. Es verlautet, daß vor allem Morgan auf Beseitigung des französischen Widerstandes drängt. Er soll damit gedroht haben, daß, wenn Frankreich kein Entgegenkommen beweisen werde, Amerika Mittel in der Hand habe, von Frankreich die Rückerstattung der während des Krieges aufgenommenen Anleihe zu verlangen.

Moratorium bis 1930?

Paris, 8. Juni. **„Echo National" weist darauf hin, daß die Bankiers heute den Vorschlag machen würden, daß man Deutschland ein langes Moratorium gebe. Hierzu habe die Wiederherstellungskommission volles Recht, da sie die Zahlungen Deutschlands bis zum Jahre 1930 unterbrechen könne. Ein derartiger Beschluß könne mit Stimmenmehrheit gefaßt werden.**

Die Lage ist so ungeklärt wie nur möglich. Das schlimmste, was man befürchten muß, ist, daß die Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der Wiederherstellungskommission wieder beginnen müssen, da durch den Notenwechsel vom 28. und 31. Mai keine vollständige Vereinigung der Lage geschaffen wurde. Wenn die internationale Anleihe nicht zustande kommt, dann muß man fragen, in welcher Weise Deutschland weiterhin seinen Wiederherstellungsverpflichtungen genügen könnte.

Stundung statt Nachlaß?

Frankreichs Widerstand gegen die Reparationsherabsetzung.

Paris, 8. Juni. Bis heute nachmittag wollen die Mitglieder des Bankierkomitees sich darüber klar werden, ob sie auf der neugeschaffenen Grundlage ihre Erörterungen fortsetzen oder diese einfach abbrechen sollen. Man versteht, was sie vermeiden wollen, wenn sie erklären würden, daß auf der Grundlage des Versailler Vertrages und des Londoner Ultimatums die internationale Anleihe nicht zustande kommen könne, so hätte Deutschland das Recht, zu erklären, daß die ihm auferlegten Lasten zu drückend seien und es könne gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages eine sofortige Revision der Zahlungsbedingungen verlangen. Es scheint nun, als ob von französischer Seite auf einzelne Bankiers ein mehr oder weniger starker Druck ausgeübt wurde, daß man eine solche Lage nicht herbeiführe und Deutschland keine offizielle Gelegenheit bietet, den Versailler Vertrag vor aller Welt anzuklagen, daß er unmöglich erfüllt werden könne.

Der heutigen Nachmittagssitzung des Anleihekomitees muß man mit größtem Interesse entgegensehen, wenn man auch nur wenig Hoffnung haben darf, daß die Beratungen fortgesetzt oder gar zu einem gedeihlichen Ende geführt werden könnten. Eine der im Anleihekomitee vertretenen Persönlichkeiten erklärte einem Vertreter des „Newyork Herald", daß der Beschluß der Wiederherstellungskommission für das Anleihekomitee wenig ermutigend und deshalb wertlos sei. Denn wenn selbst der Beschluß gefaßt würde, daß eine Verminderung der deutschen Schuldsumme erfolgen müsse, so wäre damit nichts getan, da die Reparationskommission diesen Beschluß einstimmig gutheißen müßte, und diese Einstimmigkeit sei unmöglich zu erreichen. Eines sei aber jedenfalls gewiß, daß die gegenwärtige Situation nicht unendlich lange fortdauern könne.

Das Anleihekomitee will Deutschland besuchen.

Paris, 8. Juni. Die „Chikago Tribune" will erfahren haben, daß das Anleihekomitee nunmehr sofort mit seiner Untersuchung über Deutschlands Fähigkeit, die Wiedergutmachung zu bezahlen, beginnen wird, was als der erste Schritt zur Auflegung einer internationalen Anleihe in Betracht kommt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Anleihekomitee beschließen, Deutschland selbst zu besuchen, um an Ort und Stelle eine Nachprüfung vorzunehmen.

Die Londoner City und die deutsche Anleihe

London, 8. Juni. Führende Finanzmänner der Londoner City äußern sich über die Aussichten einer deutschen Anleihe auf dem englischen Geldmarkt pessimistisch. Als Hauptgrund wird angegeben, daß keine deutsche Anleihe genügende Sicherheiten biete, solange die Reparationsschuld nicht endgültig herabgesetzt und geregelt und dem politischen Einfluß dauernd entrückt sei. Beim großen Publikum würden gegen eine Anleihe auch noch andere Gründe ins Gewicht fallen, z. B. der Rapallovertrag, der wieder Verdacht erweckt habe und das naheliegende Gefühl, warum die Engländer die deutschen Schulden bezahlen sollen und noch dazu auf eine so riskante Art. Im allgemeinen müssen die Sicherheiten Deutschlands noch nicht als genügend betrachtet werden.

Die deutschen Sachverständigen für die Anleiheverhandlungen.

Berlin, 8. Juni. Die deutsche Regierung hat durch Unterstützung des deutschen Vertreters bei den Pariser Anleiheverhandlungen besondere Sachverständige bestimmt, deren Rat je nach Bedarf eingeholt werden soll. Es sind dies: Reichsbankpräsident Havenstein, die Bankiers Melchior und Mendelsohn sowie Urbig, Luis Hagen und Geheimrat Deutsch. Dr. Melchior befindet sich, wie weiter mitgeteilt wird, in Paris. Dr. Bergmann wird vermutlich Ende dieser Woche zur Berichterstattung in Berlin eintreffen.

Das alte Lied.

Poincare über Sanktionen und Deutschlands Zahlungsmöglichkeiten.

Paris, 8. Juni. Im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten sprach Ministerpräsident Poincare die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen betreffend die internationale Anleihe fortgesetzt würden. Bis zu der Möglichkeit der Zahlung in Gold müsse die französische Industrie sich an die Sachlieferung gewöhnen. Bezüglich der Sanktionen erklärte der Ministerpräsident, in welcher Art man Sanktionen in Anwendung bringen wolle oder nicht anwenden wolle. Alle Maßnahmen seien getroffen worden, um Sanktionen verschiedener Art an dem Tage ergreifen zu können, an welchem die Reparationskommission eine Verfehlung Deutschlands feststelle.

Von drei Zahlungsmöglichkeiten, die Deutschland gegenwärtig habe, nämlich 1. ausländische Devisen aus dem deutschen Exportüberschuß oder aus den auswärtigen Kapitalsanlagen Deutschlands; 2. Internationale Anleihe und 3. Sachlieferungen scheine man gegenwärtig nur die dritte in Erwägung ziehen zu können, wenn man ein sofort greifbares Ergebnis erzielen will. Das bedeute nicht, daß die internationale Anleihe unmöglich ist. Es ist selbstverständlich, daß der Reparationsausschuß keine weitere Initiative in der Feststellung dieser Anleihe haben wird und daß die französische Regierung immer eine unumgängliche Bedingung stellen wird, nämlich, daß die Anleihe keine weitere Verminderung der französischen Forderung nach sich zieht.

Poincares Machtwahnsinn.

Paris, 8. Juni. Ministerpräsident Poincare hat französischen Pressevertretern gestern abend in der informatorischen Pressekonferenz versichert, es sei für Frankreich vorteilhafter, noch einige Zeit auf eine Anzahlung zu verzichten, als seine alten Rechte preiszugeben. Poincare bezeichnete es als nicht empfehlenswert, die Frage des gegenseitigen Schuldenerlasses unter den Verbündeten aufzurollen. Er meinte, England würde Bedingungen stellen, die für Frankreich unannehmbar wären und Frankreich liefe dabei Gefahr, sich in den Augen Amerikas zu kompromittieren. Es ist ganz sicher, daß diese Worte Poincares den internationalen Bankiers zu Ohren gekommen sind und eine sehr deutliche außenpolitische Wirkung haben werden, eine Wirkung, die Frankreich und besonders die viel vernünftigeren französischen Wirtschafts- und Finanzkreise sehr zu beklagen haben werden.

Vertagung der Anleiheverhandlungen.

Paris, 8. Juni. Die heutige Morgenpresse wirft zu den Anleiheverhandlungen die Frage auf ob der Anleiheausschuß in Anbetracht des Fehlens der französischen Unterschrift bei der gestrigen Antwort der Reparationskommission beschließen werde, die Verhandlungen fortzusetzen oder ob mit einer Vertagung gerechnet werden kann.

Aus dem Reiche.

Vom Wiederzusammentritt des Reichstages.

Berlin, 8. Juni. Wie die Germania mitteilt, ist der Wiederzusammentritt des Reichstages vor dem 13. Juni nicht zu erwarten, da die Anleiheverhandlungen in Paris vor dem 18. Juni voraussichtlich noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Die Reichsregierung werde daher nicht in der Lage sein, vor diesem Zeitpunkt die von den Oppositionsparteien verlangte Auskunft zu erteilen. Die wichtigsten Verhandlungsgegenstände des Reichstages werden Vorlagen über die Zwangsanleihe und die Getreideumlage sein.

Die stetig fortschreitende Teuerung.

Berlin, 8. Juni. Die Teuerung der Lebenshaltungskosten setzte sich im Mai weiter fort, wenn auch nicht in gleich scharfem Maße wie in den Vormonaten. Die vom statistischen Reichsamt auf Grund der Erhebungen über den Aufwand für Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung einer fünfköpfigen Familie berechnete Indexziffer für die Lebenshaushaltungskosten ist im Durchschnitt im Mai auf 3462 gestiegen, das bedeutet gegenüber dem Vormonat eine Steigerung von 9 v. H. Bekanntlich sind in den Berechnungszahlen für die Indexziffer seit April einige Aenderungen eingetreten. Würde man die Indexziffer für Mai noch nach der alten Methode berechnen, so würde sie 3048 ergeben, mithin gegen den Vormonat (2804) eine Steigerung von ebenfalls rund 9 v. H. (8,7). Von März auf April betrug die Steigerung 20,3 v. H. Die Ernährungskosten zeigen eine geringere Steigerung als die Gesamtausgaben, und zwar 7,4 v. H. Die Reichsindexziffer für Ernährungskosten beträgt im Durchschnitt im Mai 4680. Zur Erhöhung der Lebenshaltungskosten trugen fast sämtliche in die Erhebung einbezogenen Lebensbedürfnisse bei. Wesentliche Preiserhöhungen zeigten wiederum Brot, Nährmittel, Fleisch, Zucker und Fette, von denen ausländisches Schweineschmalz nur vorübergehend im Preise fiel, später aber wieder anzog. Kartoffeln, Spinat und Schellfisch sind, wenn auch nicht überall, etwas billiger geworden. Brennstoffe, besonders Kohlen und Briketts, sind weiter stark im Preise gestiegen. Auch die Preise für Gas und elektrischen Strom sind fast überall heraufgesetzt worden, dagegen erscheint die Wohnungsmiete nur vereinzelt höher als im Vormonat.

Vor einer neuen Gehalts- und Lohnerhöhung.

Berlin, 8. Juni. Wie eine Korrespondenz meldet, hat das ständige Anwachsen der Teuerung auch in diesem Monat wieder eine Lohnbewegung der Staatsarbeiter zur Folge und aller Wahrscheinlichkeit nach dürften auch die Beamten mit der Forderung nach einer Gehaltserhöhung an die Regierung herantreten. In den Vorständen der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen hat man sich bereits in den letzten Tagen mit den Einkommenerhöhungen beschäftigt und es sind zunächst nur innerhalb der einzelnen Verbände Vorschläge gemacht worden. Noch im Laufe dieses Monats dürften die großen Organisationen zu einer gemeinsamen Besprechung zusammentreten, um dann ihre Forderungen zu formulieren und der Regierung bestimmte Vorschläge zu unterbreiten, die sich voraussichtlich auf der Grundlage des Anwachsens der Indexziffer bewegen werden.

Die Notlage der Studien-Assessoren.

Hildesheim, 8. Juni. Als Auftakt zu dem preußischen Oberlehrertag fand eine Versammlung der Vertrauensmänner der einzelnen Provinzen für die Studienassessoren statt. Diese warf in die Erörterung ein grelles Schlaglicht auf die Notlage dieser Anwärter. Die Beschäftigungsmöglichkeiten gehen von Jahr zu Jahr mehr zurück, andererseits steht fest, daß bei einem jährlichen Bedarf von 400 Studienratsstellen über 5000 Anwärter vorhanden sind. Das Besoldungsdienstgesetz gibt nur sogenannten Anwärtern bestimmte Rechte, es steht aber nicht rechtlich fest, daß die Assessoren zu den Anwärtern gehören, weil man verabsäumt hat, nach dem Erlaß des Gesetzes eine Liste der Anwärter zu schaffen. So erhalten z. B. bei Verzug die Assessoren keine Umzugsgelder, keine Tagegelder. Es wird für die erkrankten Assessoren von seiten der Regierung nichts getan. Das alles ist natürlich, wie von allen Seiten zugegeben wurde, eine Folge des verlorenen Krieges. Es kommt dazu, daß viele Stellen durch die Flüchtlinge besetzt werden, daß weiter die Kriegsbeschädigten unbedingt bei der Besetzung von Stellen bevorzugt werden müssen. Sonach forderte die Versammlung darauf das Ministerium in einer Entschließung auf, die vollbeschäftigten Studienassessoren zu behandeln, wie außerplanmäßig Angestellte. Es fand ungeteilten Beifall, daß künftighin bis zu einem gewissen Grade das Anciennitäts-Prinzip aufrecht erhalten, aber in immer wachsendem Maße durch Qualitätsauslese ergänzt werden solle.

Oberschlesien.

Aufruf zur Ruhe.

Beuthen, 8. Juni. Der Oberbürgermeister von Beuthen, die deutschen politischen Parteien und die Gewerkschaften in Beuthen erlassen Aufrufe, in denen die Bevölkerung zur Ruhe ermahnt wird.

Langsames Abflauen der Unruhen.

Kattowitz, 8. Juni. Der heutige Bericht der Fünferkommission, die sich aus deutschen und polnischen Gewerkschaftsvertretern zusammensetzt, bringt teilweise beruhigende Mitteilungen. In dem Bericht selbst heißt es: In den Werken und auf den Arbeitsstellen hört der Terror auf. Das Eingreifen der Gewerkschaften brachte einige Ruhe und geordnete Zustände. Leider ist die Fünferkommission machtlos gegen den noch immer auflodernden Straßen- und Wohnungsterror.

Aus Gleiwitz wird gemeldet, daß auch auf den Straßen völlige Ruhe herrscht. Die Unruhen, die vielleicht nachts noch hin und wieder vorkommen, werden durch energisches Eingreifen der Polizei und Volkswehr unterbunden. In Rybnik ist alles ruhig. Aus Pleß wird nichts berichtet. In anderen Orten Oberschlesiens, wie Laurahütte und Kattowitz, scheint Ruhe eingetreten zu sein. Die ausgesandten Kommissionen haben in Antonienhütte, Lipine, Heinitzgrube sowie in anderen Teilen des deutsch bleibenden Oberschlesien Ruhe und Frieden gestiftet. Besonders bemerkenswert ist die Arbeit der Betriebsräte in den Werken, die sich sehr segensreich bemerkbar machen. Viele Ausschreitungen in den Werken und Industrieorten wurden durch die Arbeiterräte verhindert.

Die Ermordung Erzbergers.

Offenburg, 7. Juni 1922.

Die Verhandlungen gegen Oberleutnant von Killinger vor dem Offenburger Schwurgericht werden von dem Landgerichtrat Grosselfinger geleitets Die Anklage vertritt Staatsanwalt Burger. Verteidigt wird der Angeklagte Killinger von dem Offenburger Rechtsanwalt Dr. Krieg.

Der Prozeß begann heute morgen unter großem Andrang des Publikums. Nach Bildung der Geschworenenbank gelangte die umfangreiche Anklageschrift zur Verlesung.

Bei der Vereidigung der Geschworenen wies der Vorsitzende darauf hin, daß der Prozeß einen politischen Beigeschmack habe. Wir alle hätten gegenüber Erzberger eine bestimmte politische Stellung eingenommen und wir hätten uns anläßlich seines Todes unsere eigenen Gedanken gemacht und das Ereignis ungünstig beurteilt. Diese Erwägungen müßten wir heute weit hinter uns lassen. Es handele sich heute um eine reine Verstandes-Angelegenheit, die mit politischen Anschauungen nichts zu tun habe.

Der Vorsitzende verbreitete sich sodann über die Persönlichkeiten von Schultz und Tillessen, deren Geburtsdaten und Lebenslauf verlesen wurden.

Von Killinger

wird daraufhin über seine persönlichen Verhältnisse befragt. Er ist am 14. Juli 1886 in Lindigt in Sachsen geboren und hat sich dort verheiratet. Zuletzt wohnte er in München. Er erzählt von seinen persönlichen Verhältnissen in kurzen militärischen Sätzen. Er hat das Gymnasium besucht, war dann Kadett, ist später in die Marine eingetreten und hat während des Krieges Torpedoboote kommandiert. Bei Ausbruch der Revolution hat er versucht, bei den Landestruppen unterzukommen, was ihm jedoch nicht möglich war. Er ging deshalb mit den Schiffen nach Scapa Flow und ist einer der wenigen Marineoffiziere, die damals zurückkehrten. Später ist er nochmals in die Marine eingetreten, aber der revoluttonäre Geist, der dort herrschte behagte ihn nicht. Als ihn Ehrhardt hat, in seine Brigade zu kommen, hat er dem Ruf Folge geleistet und dort eine Unteroffizierkompagnie in Stärke von 80—100 Mann befehligt. Mit der Marinebrigade hat er den

Aufstand im Ruhrgebiet

bekämpft, war dann in Oberschlesien, später beim revoluttonären Eisenbahnerstreik in Berlin, wo er den Bahnhof Charlottenburg besetzt hielt und ist dann später, nachdem er die Offiziersturmkompagnie übernahm, mit der Marinebrigade beim Kapp-Putsch nach Berlin gekommen. Dort hat er das Reichswehrministerium besetzt. Er hat bei jenem Unternehmen Schultz schon in der Kompagnie gehabt. Tillessen, der damals aus der Internierung aus England zurückkehrte, hat sich der Kompagnie angeschlossen, weil sein älterer Bruder bereits der Offiziersturmkompagnie angehörte. Killinger ist dann nochmals in die Marine eingetreten, hat aber 1920 den endgültigen Abschied genommen, da er sich in die neuen Verhältnisse nicht einleben konnte und ist nach München gezogen.

In der Verhandlung, die gegen 11 Uhr auf kurze Zeit unterbrochen wurde, wurde im wesentlichen über die Geheimorganisation C verhandelt, deren Mitglieder von Killinger, Schultz und Gen. waren. Die Vernehmung des Angeklagten von Killinger nahm noch einen erheblichen Teil der Vormittagssitzung des ersten Verhandlungstages in Anspruch. Es wird ihm u. a. vorgeworfen, daß er in Kenntnis der Ermordung Erzbergers dem Schultz und Tillessen behilflich gewesen ist, sich der Strafverfolgung zu entziehen.

In der Anklageschrift heißt es:

1. In der Nacht zum 31. August 1921 hat er wenige Tage nach der Ermordung Erzbergers zwei dem Schultz gehörige Koffer bei sich in seiner Wohnung in München aufbewahrt. 2. Um den Schultz der Verhaftung zu entziehen, hat er diesen im Kraftwagen in München zur Bahn gebracht; 3. hat er sich bereit erklärt, den Briefwechsel zwischen Schultz und seinen Angehörigen über seine Adresse zu leiten.

Schultz war zur Zeit der Ermordung Erzbergers 28, Tillessen 26 Jahre alt. Von politischem Interesse war die Feststellung, daß beide Anfang Juni 1920 in die unter dem Reichsminister Dr. Georg Heim arbeitende Zentralgenossenschaft in Regensburg eingetreten sind. Sie haben dort, wie aus Briefen hervorgeht, ein Einkommen bezogen und ein Monatsgehalt von 600 Mark erhalten. Anfang Juni 1921 begaben sie sich in der Absicht, zu studieren, nach München, wo sie wieder im Killinger zusammenkamen. Dort traten sie in die Organisation C ein. Obwohl das Strafverfahren gegen die Angehörigen dieser Organisation in München geführt werden muß, kam es hier zu einer eingehenden Besprechung der Organisationsverhältnisse.

Die Organisation C.

ist entstanden aus Zeitfreiwilligen. Sie umfaßte etwa 400 bis 500 Mitglieder. Zweck der Organisation war, als Freiwilligenkorps gegen unberechtigte kommunistische Streiks aufzutreten. An der Spitze stand der vom Reichsgericht unter Anklage des Hochverrats gestellte

Kapitänleutnant Ehrhardt,

der sich flüchtig im Auslande aufhält. Ihn nannten die Organisationsvertreter „Consul", weshalb sich die ganze Organisation mit dem Buchstaben C bezeichnete. Die Organisation zerfiel in vier Abteilungen. Abteilung A behandelte den allgemeinen Nachrichtenteil, B die militärischen Aufgaben, die militärischen Anknüpfungen mit gleichen Truppen und die Versorgung der Vertrauensleute mit Nachrichtenmaterial; Abteilung C wurde die politische oder Presseabteilung genannt. Die Abteilung Z behandelte die allgemeinen Verwaltungsgeschäfte, besonders die Kassengeschäfte der Organisation. Die gesamte Organisation nannte sich ein „G"-Organisation, was, wie Killinger mitteilte, mit Geheimorganisation identisch ist. Mitglied konnte man nur werden, wenn man die Beweise beibrachte, daß der Betreffende einwandfreier Deutscher war. Jedes Mitglied mußte sich zum unbedingten Gehorsam verpflichten, allerdings, sagte Killinger, daß der Vorgesetzte niemals eine strafbare Handlung gefordert hätte. § 7 des Statuts bestimmte weiter, daß die Juden und jeder Fremdrassige von der Aufnahme ausgeschlossen sind. Die Mitgliedschaft könne als beendet betrachtet werden wenn der Betreffende die Gehorsamspflicht verletzt. Weiter bestimmt das Statut:

„Verräter verfallen der Fehme."

Der Angeklagte sagte, daß hier Verräter an der Organisation gemeint seien, nicht solche Leute, die von der Organisation als Verräter des Vaterlandes bezeichnet wurden.

Nach der Flucht Ehrhardts führte Hoffmann die Geschäfte. Killinger hatte ein Monatsgehalt von 2000 Mk., Schultz 1200 Mk. und Tillessen 1700 Mark. Ueber Erzberger ist in diesen Kreisen gesprochen worden. Killinger hält die gegen den Ermordeten erhobenen Vorwürfe wegen der Unterzeichnung des Waffenstillstandes für unberechtigt, dagegen wirft er ihm vor, für die Unterzeichnung des Vertrages von Versailles eingetreten zu sein. Ihm ist nichts davon bekannt, daß von einer gewaltsamen Beseitigung Erzbergers gesprochen wurde. Er wisse auch nicht, welche Personen der Organisation die Mittel zur Verfügung gestellt haben. Es ist ihm nur bekannt, daß die Kreise der Industrie und Landwirtschaft es waren, die an dem Vorhandensein einer Organisation ein Interesse hatten, die sich in dem Kampfe gegen wilde Streiks zur Verfügung stellte. Seit August 1921 waren

Schultz und Tillessen

von München abgereist. Der Angeklagte Killinger gab ihnen Erholungsurlaub. Er genehmigte ihn, will aber keine Aufzeichnungen darüber gemacht haben. Ob es sich um drei oder vier Wochen handelte, weiß er daher nicht. Schultz kam kurz vor seiner Abfahrt noch einmal auf das Bureau des Angeklagten. Wovon hierbei die Rede war, weiß der Angeklagte nicht mehr. Während der ganzen Urlaubszeit hat Killinger von beiden keine Post erhalten, während andere Bekannte von ihnen mit Karten bedacht wurden. Der Angeklagte begründet dies damit, daß er nicht so freundschaftlich mit den beiden verkehrt habe. Erst am Sonntag, 28. Aug., erhielt der Angeklagte von den beiden der Tat Beschuldigten ein Lebenszeichen. An diesem Tage fand er in seiner Wohnung einen von Tillessen geschriebenen Zettel vor, in dem er aufgefordert wurde, in den Englischen Garten zu kommen. Es hat dort eine ungezwungene Zusammenkunft stattgefunden, wobei sich das Gespräch hauptsächlich um die Organisation drehte. Von dem Mord an Erzberger wurde nur nebenbei gesprochen.

Am Vormittag des 29. August (Montag) waren beide wieder bei ihm auf dem Bureau. Als er nachmittags nach Hause kam, fand er zwei Handkoffer in seiner Wohnung vor, die er unter seinen Schreibtisch stellte. Am gleichen Tage sprachen Schultz und Tillessen wieder bei ihm vor und teilten ihm mit, daß sie ihre Koffer in seine Wohnung gestellt hätten, denn sie wollten noch

für einige Tage ins Gebirge fahren.

Der Angeklagte begründet dieses damit, daß er allgemein Anweisung gegeben hatte, Sachen der Organisation nicht allein in unbenutzten Privatwohnungen zu lassen. Am darauffolgenden Dienstag kamen beide wieder in das Bureau des Angeklagten und teilten ihm mit, sie hätten ihre Absicht geändert. Sie baten nunmehr um 8 Tage Urlaub nach Lindau am Bodensee. Abends 8 Uhr trennten sie sich wieder. Den genauen Zeitpunkt der Abreise weiß der Angeklagte nicht. Ebensowenig ist ihm bekannt, wo das Gepäck war, ehe es in seine Wohnung gebracht worden war. Am 9. September reiste Tillessen ab. Die Koffer waren bereits gepackt und in das von Killinger herbeigeschaffte Auto gebracht. Bei diesem Zusammentreffen hat Schultz nichts erzählt. Auch von Tillessen wurde nicht gesprochen. Nach der Behauptung des Angeklagten hat er scherzhafter Weise zu Schultz wegen dessen

Narbe am Ohr

gesagt: „Du bist ja auch gekennzeichnet wie der, den sie suchen wegen des Mordes an Erzberger." Den Gedanken, daß Schultz und Tillessen die Mörder sein könnten, habe er nicht gehabt, obwohl er auch die Narbe kannte.

Auf Antrag des Staatsanwalts werden dann Münchener Blätter verlesen, die am 1. September erschienen sind und Mitteilungen darüber enthalten, daß man Spuren der Mörder entdeckt habe. Ferner wird der Brief von Schultz und Tillessen verlesen, den sie am 3. Oktober 1921 an die Staatsanwaltschaft richteten und in dem sie es so darstellen, als ob sie lediglich verpflichtet wären, die Spur der tatsächlichen Mörder zu verdecken. Der Angeklagte gibt zu, daß die Organisation C in München sich bayerische Holzverwertungs-Gesellschaft genannt habe.

In der Nachmittagssitzung wird mit der

Zeugenvernehmung

begonnen. Für heute sind neun Zeugen geladen, unter ihnen Reichstagsabgeordneter Dietz-Konstanz und Frau Erzberger. Frau Erzberger hat sich mit Krankheit entschuldigt, ebenso zwei weitere Zeugen.

Als erster wird

der Abgeordnete Dietz

nach seiner Vereidigung vernommen. Er gibt eine Darstellung der Vorgänge, angefangen von dem Zusammentreffen mit Erzberger bis zu dem Augenblick der blutigen Tat. Die beiden Mörder haben von vorne geschossen. Wir beide hatten, so berichtet Dietz, Regenschirme bei uns. Ich erinnere mich noch, daß ich mit meinem Regenschirm dreinschlug und dabei einen Schuß abbekam, von dem ich zu Boden stürzte. Ich habe dann noch weitere Schüsse gehört, hatte aber dabei das Gefühl, daß es weiter entfernt war. Wie lange ich am Boden gelegen habe, weiß ich nicht. Nach einiger Zeit konte ich aufstehen. Das erste, was ich sah, war eine große Blutspur, die bis an die Böschung führte. Als ich dorthin ging, sah ich tief unter am Abhang Erzberger liegen. Ich ging einen kleinen Pfußpfad hinunter zu ihm und sah, daß er tot war. Ich suchte nach Menschen, um Hilfe zu holen. Unterwegs begegnete ich einer Dame, unterrichtete sie und bat sie, mich zu begleiten. Im Kurhause ging ich sofort zum Pater Beda. Er schickte dann gleich die Schwester hin, welche Frau Erzberger von dem Fall unterrichtete. Die Kugel streifte die Lunge, sie sitzt mir noch im Körper. Ich habe sechs Wochen gelegen. Auf eine Frage des Staatsanwalts erklärte der Zeuge, daß er die Täter noch gesehen habe, als er bei der Leiche stand.

Der Vorsitzende unterrichtete dann an der Hand von Karten und Skizzen die Geschworenen über die Situation und die Wandstalle

Verteidiger: Können Sie sich entsinnen, ob die beiden Ueberzieher anhatten? Zeuge: Mit Bestimmtheit kann ich das nicht sagen.

Als nächster Zeuge erscheint

Landwirt Otto Tanther-Griesbach,

der aussagte, daß er mit dem Dienstknecht Huber im Walde Holz holte und dabei Schüsse hörte. Sie waren der Annahme, daß gewildert wurde. Als ich auf die Höhe ging, hörte ich ein Geräusch, als wenn Rehe durch das Gebüsch dringen. Als wir nach zwei Minuten auf die Straße kamen, sahen wir Blut und am Abhang einen Menschen liegen, von dem wir erst annahmen, daß er schliefe. Bei näherem Zusehen bemerkten wir, daß er tot war, und glaubten, daß es sich um Selbstmord oder Raubmord handelte. Wir sind dann fortgegangen, um Hilfe zu holen. Unterwegs trafen wir zwei Arbeiter, die bereits von dem Morde wußten.

Der nächste Zeuge, Dienstknecht Michael Huber macht Aussagen, die sich im wesentlichen mit den Aussagen des Zeugen Tanther decken.

Amtsanwalt Dr. Liermann berichtet über den Augenschein.

Bezirksarzt Dr. Sartorius

berichtet ausführlich über den Befund der Sektion. Erzberger sei gut ernährt gewesen. Allerdings sei er sehr krank gewesen, so daß er bereits Todeskandidat in dem Augenblick war, als er ermordet wurde. Er weist nach, daß Erzbergers Schädel durch zwei Schüsse vollkommen zertrümmert wurde. Außerdem trafen ihn Schüsse in den Unterleib, einer durch die Lunge und zwei Streifschüsse. Insgesamt sind acht Schüsse abgegeben worden. So kommt der Sachverständige zu dem Urteil, daß Erzberger eines unnatürlichen Todes gestorben ist.

Nach einer kurzen, unerheblichen Vernehmung eines Polizeibeamten wird die Verhandlung auf Donerstag vormitag 9 Uhr vertagt.

*

Der zweite Verhandlungstag.

Offenburg, 8. Juni. Der zweite Verhandlungstag beginnt mit der ausführlichen gutachtlichen Aeußerung des Gerichtschemikers Dr. Popp aus Frankfurt, der vor allem das am Tatort aufgefundene Blut untersucht hat und sich in seinen Ausführungen wesentlich an das anschließt, was am ersten Verhandlungstage der Bezirksarzt von Oberkirch festgestellt hat. Dann beginnt die Vernehmung einer ganzen Reihe von Zeugen, die sich am 26. August in Kniebis aufgehalten haben.

Deutschland und der Völkerbund.

Prag, 8. Juni. In der letzten Vollversammlung des Kongresses der Völkerbundsvereinigung legte der französische Referent der Kommission für die Russenfrage Prof. Beucle den Bericht dieser Kommission vor, welcher ausführt, daß die farbigen Rassen genau wie die nationalen Minderheiten einen Schutz des Völkerbundes genießen sollen. Namentlich Amerika und England seien daran interessiert. Kein Mensch dürfe wegen seiner Hautfarbe Verfolgungen ausgesetzt sein Namens der englischen Delegation erklärte hierauf Dr. Elliott eine Abstimmung in dieser Frage für unstatthaft. Nachdem der japanische Delegierte erklärt hatte, daß die Kommission nicht einmal Gleichstellung der Rassen sondern nur die Anerkennung dessen, daß die farbigen Rassen nicht aller Menschenrechte beraubt würden, verlange, wurde der Bericht zur Kenntnis genommen. Professor Aulart erklärte, daß die französische Liga der Menschenrechte auch Deutschland umfasse und in der nächsten Zeit schon dafür sorgen werde, daß die reaktionäre Maske, die man heute noch Frankreich vorhält, verschwindet. Die Generalversammlung beschloß hierauf, die unverzügliche Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund zu fordern. Graf Bernstoff dankte namens der deutschen Delegation für diesen Beschluß. Er sei nicht Vertreter der deutschen Regierung und könne daher nicht versichern, daß die deutsche Völkerbundsgesellschaft den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund fordere. Die Tatsache, daß die französische und englische Delegation die Aufnahme Deutschlands so warm empfohlen habe, werde die allerbeste Wirkung inbezug auf die Wiedervertöhnung haben.

Der Ausklang des Kongresses der Völkerbundsvereinigung.

Prag, 8. Juni. Der letzte Tag des Kongresses der Völkerbundsvereinigung verlief wieder sehr stürmisch. Vormittags wurde mit den Delegierten der Kleinen Entente über ihre Rückkehr verhandelt, doch mußte der Kongreß nachmittags in der Vollsitzung in Abwesenheit der Tschechen, Südslaven, Polen, Rumänen und Griechen beendet werden. Nachdem über einen Antrag des Franzosen Hennessy beschlossen worden war, einen tschechischen Protest der Kommission zu überweisen, die den nächsten Kongreß vorbereitet.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Reichskanzler in Stuttgart.

Stuttgart, 8. Juni. Von der zentrumsparlamentarischen Konferenz in Konstanz trifft Reichskanzler Dr. Wirth heute abend in Stuttgart ein, um die württembergische Regierung zu besuchen. Freitag wird der Kanzler vor einer Versammlung von geladenen Teilnehmern im Konzertsaale Liederhalle eine Rede halten. Wie es heißt, wird auch der Außenminister Dr. Rathenau an dem Reichskanzlerbesuch in Stuttgart teilnehmen.

Sozialistische Abwehrbereitschaft in München.

München, 8. Juni. Die sozialdemokratische Partei in München nahm gestern eine Entschließung an, in welcher der Empörung gegen das Attentat gegen Scheidemann Ausdruck gegeben wird und an die Parteigenossen die Bitte gerichtet wird, in den nächsten Tagen in München überall auf der Wacht zu sein, für den Schutz des Reichspräsidenten Ebert und der Republik.

Die Verhandlungen über die Getreideumlage.

Berlin, 8. Juni. Die seit längerer Zeit zwischen dem Reichsernährungsministerium und den wirtschaftlichen Organisationen über die Frage der Getreideumlage schwebenden Verhandlungen wurden gestern im Ernährungsministerium fortgesetzt. In der gestrigen Sitzung beriet man aber den Beschluß des Reichsausschusses der deutschen Landwirtschaft vom 15. Mai, durch den die Landwirtschaft die Gewähr übernimmt, daß sie die zur Sicherung der Brotversorgung erforderlichen Men[illegible] Kartoffeln und Marktwaren stellt, wenn die Reichsregierung eine Erklärung abgibt, daß sie bereit ist, die Verbilligung des Brotpreises für die wirtschaftlich Schwachen durch die Gesamtheit der wirtschaftlich Leistungsfähigen herbeizuführen. In den Beratungen wurde noch kein Beschluß gefaßt. Heute vormittag begannen im Reichsernährungsministerium erneute Verhandlungen. Zur Debatte standen Vorschläge, die darauf hinauslaufen, einen Weg zu suchen, um eventuell ohne das Umlageverfahren auszukommen.

Die Ostpreußenreise des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Berlin, 8. Juni. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Im Anschluß an seine Reise durch das Kampfgebiet im Süden Ostpreußens hält sich Generalfeldmarschall v. Hindenburg am kommenden Sonntag in Königsberg auf. Bei dieser Gelegenheit sind von Vereinen und Verbänden eine Reihe von Veranstaltungen geplant, die infolge der engen Verknüpfung der Veranstalter mit politischen Vereinen und der Gestaltung der politischen Verhältnisse in Königsberg nach dem Urteil der hierfür maßgebenden Stellen des Reiches und Preußens als politische Veranstaltungen bezeichnet werden müssen. Infolgedessen dürfen sich Angehörige der Reichswehr an diesen Veranstaltungen gemäß Paragraph 86 des Reichswehrgesetzes nicht beteiligen. Nach den geltenden Bestimmungen dürfen sich auch Angehörige des früheren Heeres nicht in Uniform beteiligen.

Die Disziplinierung der Eisenbahnstreikführer.

Magdeburg, 8. Juni. Das gegen die Magdeburger Haupträdelsführer eingeleitete Disziplinarverfahren endete mit der Verurteilung des Eisenbahnoberingenieurs Heidemann, des Eisenbahnassistenten Heilbruck und des Lokomotivführers Stapel. Nach 12stündiger Verhandlung wurde das Urteil dahin gefällt, daß die drei Angeschuldigten wegen systematischer Streikhetze zur Dienstentlassung ohne Pension verurteilt wurden.

Russisch-polnische Grenzsperre.

Moskau, 8. Juni. Zwischen der Sowjetregierung und Polen ist ein Zollkrieg ausgebrochen. Die russische Grenze ist für die Einfuhr von Waren aus Polen vorläufig gesperrt. Sie soll erst wieder geöffnet werden, nachdem eine Erhöhung des Zolltarifes um 800 Prozent des Wertes der Ausfuhrwaren vorgenommen ist. Diese Maßnahme würde, wenn sie wirklich zur Durchführung käme, die völlige Stillegung des starken russischen Handelsverkehrs bedeuten. Sie stellt ein Druckmittel dar, um die Polen zu Konzessionen bei den schwebenden russisch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen zu zwingen.

Der russisch-italienische Wirtschaftsvertrag.

Rom, 8. Juni. Der russisch-italienische Wirtschaftsvertrag ist jetzt amtlich veröffentlicht worden. Die Presse hat die Schwierigkeiten hervorgehoben, die sich voraussichtlich der praktischen Durchführung des Vertrages entgegensetzen werden. Man hofft aber, daß es gelingen wird, Kiew zum russischen Umlagehafen für den Schwarzen-Meer-Verkehr zu machen und den Ueberschuß der italienischen Arbeitskräfte nach Rußland zu verlegen, wo sich ihnen ein reicheres Betätigungsfeld eröffnen wird.

Englisch-italienisch-französische Vorbesprechungen.

Rom, 8. Juni. Nach einer hiesigen Meldung werden in den nächsten Tagen englische und französische Delegierte in Rom erwartet, um vor der Konferenz im Haag mit der italienischen Regierung über die Haager Verhandlungen zu sprechen.

Dollarkurs am 8. 6.: 283—286

In aller Kürze.

Neuigkeiten von Nah und Fern.

Wie der „Deutsche Handelsdienst" mitteilt, sind jetzt die Lagerbestände auf den Ruhrzechen erheblich heruntergegangen. Sie betrugen Ende Mai nur noch 781 473 Tonnen gegen 1 739 084 Tonnen Ende des Monats Februar. Die Eisenbahnverwaltung ist in der Lage, genügend Waggons zur Verfügung zu stellen.

*

Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" hören, wird Reichspräsident Ebert im Anschluß an seinen Besuch in München nicht nach Oberammergau fahren, sondern sein Besuch der Passionsspiele wird erst im Monat August erfolgen.

*

Das Rennwettsteuergesetz tritt nach einer Verordnung des Reichsfinanzministers ab 1. Juli in Kraft.

*

Dr. Pittinger, der Organisator der bayerischen Separatistenbewegung hat sich, wie die „Münchener Post" erfährt, seiner Verurteilung durch das Reichsgericht durch die Flucht entzogen.

*

Das Kriegsgericht der Rheinarmee in Mainz hat ehemalige Offiziere wegen Angehörigkeit zum Deutschen Offiziersbund zu Gefängnisstrafen verurteilt.

*

Der Verbandstag der deutschen Gewerkvereine wurde nach dreitägigen Beratungen geschlossen. Der Verbandsvorsitzende Hartmann-Berlin wurde wiedergewählt, stellvertretender Vorsitzender wurde der bisherige Verbandssekretär Neustädt.

*

In polnischen Kreisen beabsichtigt man, nach der Uebergabe des oberschlesischen Landes in beträchtlichem Umfange eine Kohlenausfuhr in die Wege zu leiten.

*

Nach dem vorläufigen Abkommen, das eine 10prozentige Lohnherabsetzung vorsieht, nehmen die böhmischen Metallarbeiter nach vierwöchigem Streik die Arbeit wieder auf.

*

Im Streik der Metallarbeiter in der Lombardei hat der Streikausschuß jetzt beschlossen, in denjenigen Betrieben, die von einer Lohnherabsetzung Abstand nehmen, die Wiederaufnahme der Arbeit zu gestatten.

*

Nachrichten aus Teheran sprechen von einer schwierigen Lage, da die persische Regierung die Beteiligung von Sowjets zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt zulassen mußte.

Aus Castrop und Umgegend.

♀ **Arbeiter-Abwanderung.** Die Gesamtbelegschaft der Zechen des Oberbergamtsbezirks Dortmund, die seit einigen Jahren, zuletzt um durchschnittlich rund 5000 Köpfe monatlich, zugenommen hat, erfuhr im Monat März erstmalig eine Verminderung, und zwar um rund 6000 Mann, vornehmlich gelernter Arbeitskräfte. Diese Verminderung ist einesteils auf Abwanderung zur Landwirtschaft, zum Baugewerbe und anderen Berufen, anderenteils auf Auswanderung zurückzuführen. Die Auswanderer wenden sich in erster Linie nach Frankreich, dann aber auch nach Holland. Ein Trupp von 60 Personen ist nach Spitzbergen gegangen. Aber nicht allein aus dem Bergbau, wo die Abwanderung sich fortsetzt, sondern auch aus der Industrie wandern gelernte Leute aus und zwar vornehmlich nach Lothringen. Die Franzosen, die bekanntlich die deutschen Werke liquidiert und in ihren Besitz genommen haben, wissen nichts Rechtes damit anzufangen, es fehlt ihnen an geschulten Kräften. Da sind ihnen die hochqualifizierten Arbeiter aus dem Ruhrgebiet willkommen. Die Teuerung ist in Lothringen nicht so groß, wie im Ruhrgebiet. Das verlockt manchen Arbeiter, der dadurch, daß er die lothringische Industrie stärkt, seinem deutschen Volksgenossen das Leben noch erschwert. Denn je mehr Frankreich, jetzt das größte Erzland Europas, seine Industrie entwickelt, desto schwerer wird für uns der Konkurrenzkampf. Nun sind aber, abgesehen von der zeitweiligen billigeren Lebensweise in Lothringen die Verhältnisse dortselbst für einen deutschen Arbeiter durchaus nicht verlockend. Sobald man dort ihrer nicht mehr bedarf, wird man gerade die deutschen Arbeiter aus dem ehemaligen Reichsland ausweisen. Man weiß, wie rigoros man gegen die Arbeiter im Saargebiet vorgeht. So hat jetzt die Direktion der französischen Mannesmannröhren-Werke den Arbeiterausschüssen die beabsichtigte vollständige Schließung des Gußstahlwerkes Burbach mitgeteilt. Unter der Arbeiterschaft herrscht darüber eine ungeheure Erregung. Jede freie Meinungsäußerung aber wird mit den Bajonetten der Schwarzen unterdrückt. Da auch in Castrop u. U., wie wir jüngst berichteten, Werbungen für französische Gruben und auch für Spitzbergen erfolgten, so halten wir es für angebracht, angesichts der oben geschilderten Verhältnisse, die Mahnung auszusprechen: Bleibe im Lande und nähre dich redlich!

□ **Dem rheinisch-westfälischen Provinzialverband heimattreuer Ost- und Westpreußen** sind auf Antrag hin bekanntlich für diesen Sommer Sonderzüge nach dem Osten bewilligt worden. Die Benutzung dieser Züge steht nur den Familien derjenigen Landsleute offen, welche dem genannten Provinzialverbande beigetreten sind. Die Züge gehen als Schnellzüge direkt über Marienburg nach Königsberg und Allenstein, ein Umsteigen in Berlin ist nicht erforderlich, auch sind für die Durchfahrt durch den Korridor keine Paßausweise nötig. Der Fahrpreis beträgt von Dortmund bis Königsberg 319 *M*, bis Allenstein 309 *M*. Abfahrt der Züge: 20. Juni, 5. und 20. Juli, 4. und 18. August, 1., 15. und 29 September. Die Anmeldung hat mindestens 4 Wochen vor Abfahrt der Züge mit der Einzahlung der Fahrkarte, Martenstr. 7, Castrop, beim Vorsitzenden des hiesigen Ortsvereins, Herrn Loddoch zu erfolgen. Am Sonntag den 11. d. Mts. in der Versammlung beim Wirt Lueg nachm. 3 Uhr werden ebenfalls Anmeldungen und Einzahlungen entgegengenommen.

□ **Beförderung.** Dem Benehmen der dieserde wurde durch Verfügung des Reichswehrministers vom 19. 5. 22 der Vizefeldwebel Herr Otto Ringert, Sohn des Gärtners Emil Ringert von hier befördert.

⊙ **Einbürgerung.** Der staatslose Schlosser Albert Jabuel, Castrop, Holzstr. 95, wurde durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 18. Mai 1922 in den preußischen Staatsverband aufgenommen.

△ **Der Nutzen des Polizeihundes.** In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag bemerkten gegen ½3 Uhr zwei auf der Gaswerkstraße patrouillierende Polizeibeamte, wie zwei Männer am Gleis entlang gingen. Auf Anruf antworteten sie: Bahnarbeiter! Die Polizeibeamten gingen ihnen nun nach der Ueberführung an der Münsterstraße entgegen. Dort geboten sie den Männern: Halt! Diese kamen aber der Aufforderung nicht nach, sondern ergriffen die Flucht. Herr Polizeibetriebsassistent Rochell sandte ihnen daraufhin den von ihm geführten Polizeihund „Rolf" nach, der sich sofort an den einen der Flüchtlinge heranmachte und ihn so scharf in den Hosenboden und den dahinterstzenden Körperteil packte, daß der Ausreißer einen empfindlichen Denkzettel bekam, laut aufschrie und jede Lust zur Fortsetzung der Flucht verlor. Auf der Flucht hatten die beiden Kerle einen Armeerevolver Modell 83 Patronen, Papiere und einen Meißel fortgeworfen, die auf dem Bahndamm aufgefunden wurden. Wie die Ermittlungen ergaben, handelt es sich bei dem Festgenommenen um einen 23 Jahre alten ehemaligen Fürsorgezögling, der aus Mengede stammt und der mit seinem leider entkommenen Komplizen einen Eisenbahnwaggon erbrach, um ihn zu berauben. Sie hatten in dem Waggon aber anscheinend leichter transportable Sachen vermutet, und standen von ihrem unsauberen Beginnen ab, als sie wahrnahmen, daß der Waggon nur Doppelzentnersäcke Mehl enthielt. Der Festgenommene ist ein überbeleumundeter Mann, der seit dem Kriegsende kaum gearbeitet hat und meist Stammgast in Dortmunder Herbergen und Unterschlüpfen war und von „Gelegenheiten" lebte. Er wurde dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

§ **Zur Aufklärung!** Zu der von uns unlängst gebrachten Notiz über die Erhöhung der Hebammengebühren um 50 % wird uns mitgeteilt: „Der Artikel ist irreführend. „Fein heraus" sind nicht die Hebammen, sondern die „hartgeprüften Familien", denen doch durchweg eine Reichswochenhilfe im Betrage von ca. 1000 *M* zuteil wird, während sie in Vorkriegszeiten nichts bekamen und doch Hebamme und die anderen Geburtshilfe- und Wochenpflegemittel bezahlen mußten. Die Hebammen bekommen jetzt nach der Erhöhung von dem genannten Betrage nur 600 *M*, während sie bisher 400 *M* bezogen. Die Gebühr ist seitens der Regierung festgesetzt und wenn man die täglich noch zunehmende Teuerung bedenkt und außerdem die besonderen Berufsverhältnisse der Hebammen berücksichtigt, gewiß nicht zu hoch.. Die Hebamme muß Tag und Nacht zur Verfügung stehen für die Anrufung zur Ausübung ihres verantwortungsvollen Berufes. In ihren Händen liegt das Leben zweier Menschen, von Mutter und Kind, das Glück und der Halt der ganzen Familie. Sie muß Werk-, Sonn- und Feiertags kommen, wohin sie auch gerufen wird. Sturm und Regen, Wind und Wetter dürfen sie nicht abhalten. Stundenlang muß sie oft geduldig auf die Erfüllung des Ereignisses warten und dabei bleibt ihre eigene häusliche Arbeit liegen, muß sie der eigenen Familie fern sein. 9—10 Tage muß sie für den genannten Betrag meist täglich mehrere Male ihren Besuch und die damit verbundenen gewiß nicht nach jedermanns Geschmack seienden Obliegenheiten erfüllen. Man rechne sich mal aus, was da auf den einzelnen Besuch für ein verschwindend geringer Geldbetrag, auch nach der jetzigen Erhöhung entfällt. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert! Man gönne aber auch den Hebammen das, was ihnen von der Regierung unter Würdigung der Verhältnisse zugebilligt wurde und enthalte sich aller unangebrachten Nebenbemerkungen und Randglossen."

Aus dem Emschertal.

♀ **Habinghorst.** (Ein Zeichen der Zeit.) Infolge der hohen Lustbarkeitssteuer haben wie an manchen anderen Orten des Rhein.-Westf. Industriegebiets auch hier von den 3 bestehenden Kinos 2 bis auf weiteres ihre Pforten geschlossen. Der Gemeinde erwächst dadurch ein empfindlicher Steuerausfall. (*)

* **Habinghorst.** (Ein schwerer Unfall) ereignete sich hier Mittwoch abend auf der Kronprinzenstraße. Dort stieß ein auf einem Motorrade aus der Hermannstraße kommendes junges Mädchen mit einem Straßenbahnwagen so heftig zusammen, daß es durch den Anprall vom Rade geschleudert wurde und mit einem Schulterbein- und Beinbruch liegen blieb. (*)

Die „strategischen Rheinlandbahnen".

Die deutsche Regierung hat am 31. Mai eine (von uns im Wortlaut damals mitgeteilte) Note der Botschafterkonferenz erhalten, in der die sofortige Einstellung des Baus von näher bezeichneten Eisenbahnlinien des besetzten Gebietes und die Beseitigung zahlreicher Einrichtungen auf den Eisenbahnstrecken des besetzten Gebiets, die in dem Augenblick, in dem alliierte Truppen die besetzten Gebiete räumen, gefordert wird. Die Forderungen der Botschafterkonferenz unterliegen gegenwärtig der eingehenden Prüfung seitens des Reichsverkehrsministeriums und des Auswärtigen Amts. Das Reichskabinett hat sich bisher mit der Note noch nicht beschäftigt. Die Reichsregierung wird nach Beendigung dieser Prüfung durch die zuständigen Ressorts ihren ablehnenden Standpunkt gegenüber einer Reihe dieser Forderungen in der Antwortnote, die sie der Botschafterkonferenz und den alliierten Regierungen zugehen lassen wird, eingehend begründen.

Die Forderungen der Botschafterkonferenz sind zum Teil völlig unverständlich. Es scheint, daß sie bei der Aufstellung der Forderungen lediglich das Eisenbahnnetz des besetzten Rheinlandes vor dem Kriege mit dem jetzigen verglichen hat und nunmehr alles beseitigt haben will, was in der Zwischenzeit an neuen Linien gebaut worden ist, ohne zu berücksichtigen, daß durch die Veränderung der Grenzen und der wirtschaftlichen Verhältnisse für viele Gebiete eine neue Lage geschaffen worden ist, die eine neue Eisenbahnverbindung erfordert. Diese plötzlich geforderte Einstellung von Eisenbahnlinien ist um so unverständlicher, als die interalliierte Kommission, der eine aus Franzosen, Belgiern und Engländern sich zusammensetzende Eisenbahnunterkommission angegliedert ist, sich bisher darum nicht gekümmert hat. Von besonderem Interesse zum Beispiel ist, daß zum Bau der viergleisigen Strecke Trier—Ehrang—Koblenz ein 2,8 Kilometer langer Tunnel bei Kochem gebaut wurde, und daß die amerikanischen Besatzungsbehörden, als vor einem halben Jahr [illegible] Bevölkerung Beunruhigung wegen Gerüchten über Einstellung dieses Baues entstanden, sehr energisch von der örtlichen Bauleitung Fortführung der Bauarbeiten verlangten, die dort beschäftigten Leute nicht auf die Straße gesetzt würden. Bei fast allen Linien, deren Bau entweder ganz eingestellt, oder die von vier auf zwei, oder zwei auf ein Gleise zurückgeführt werden sollen, handelt es sich um erhebliche wirtschaftliche Interessen, die bei einer Erfüllung der Forderungen leiden würden.

Ins grenzenlose gehende Ausgaben, vielleicht Milliarden, würden dem Deutschen Reich erwachsen wenn die in der Note angeführten Einrichtungen wie militärische Bahnsteige, Auslade[illegible], Verpflegungsstellen — es handelt sich um etwa 125 Punkte — beseitigt werden müßten. Es zeigt sich so richtig wieder die Sinnlosigkeit der französischen Politik. Auf der einen Seite werden dem Deutschen Reich ungeheure unproduktive Ausgaben zugemutet, auf der anderen Seite sucht man trotzdem aus ihm unmögliche Reparationszahlungen herauszupressen. Wir möchten annehmen, daß im Auslande nicht viele Menschen sich finden werden, die in dieser Zeit, wo der Wiederaufbau Europas das Gebot der Stunde sein sollte, Verständnis für eine so kostspielige, Milliarden verschlingende, unproduktive Zerstörungsarbeit haben.

Gedanken über Arbeit

Von Franz Carl Endres, Gauting bei München

Wem die Arbeit Arbeit ist, bei dem ist die Arbeit keine Arbeit.

*

Leute, die nur beschäftigt sind, sollen ebenso wenig über Arbeit sprechen, wie Leute, die flirten über die Liebe.

*

Wer nur im Lohn den Lohn der Arbeit sieht, wird ewig der Arbeit fluchen.

*

Sich einer schlichten Arbeit schämen, ist fast so niederträchtig, wie sich seiner Mutter schämen.

*

Im kleinsten Wirkungskreise ganze Arbeit ist viel mehr wert, als im größten halbe. Das können sich Tagelöhner wie Minister merken.

*

Wem nichts heilig ist, dem kann auch nichts zum Segen sein.

*

Ein Paradies ohne Arbeit erfordert sehr geläuterte Seelen, um nicht zur Hölle zu werden.

*

Von der Arbeit ausruhen . . . nur der kennt den Genuß, der wirklich arbeitet.

*

Erfolge ohne Arbeit sind Lotteriegewinne, ebenso selten, ebenso überschätzt wie diese. Man muß die Nieten zählen, dann wird man ebenso wenig mit Erfolgen ohne Arbeit wie mit großen Losen rechnen.

*

Falte nicht betend die Hände allein
Gott will durch Arbeit gebeten sein.

Steckenpferd-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul, beste Lilienmilchseife f. zarte, weisse Haut und schönen Teint. Überall zu haben.

Herren-Anzüge

Burschen- und Jünglings-Bekleidung
treffen täglich in enorm großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen ein
2534

Gebrüder Rollmann
Castrop, Wittenerstr.

Ein Vermächtnis.

Roman von W. Waldbröhl.

4

Nachdruck verboten.

Mit ausgestreckter Hand deutete sie auf den Kopf des jungen Mädchens. Sie hatte eine über die Schläfe gefallene breite Strähne des aufgelösten kastanienbraunen Haares zurückstreichen wollen, und bei dieser Gelegenheit erst war sie einer furchtbaren Verletzung ansichtig geworden, die bis dahin durch jenen Haarstreifen verdeckt worden war. Da gerade in diesem Augenblick der Justizrat das Zimmer betrat, wurde auch er zum Zeugen der schrecklichen Entdeckung, und er zeigte sich bestürzt über den Körper des Mädchens.

„Bei Gott!" sagte er. „Es hat ganz den Anschein, als wäre sie tot. Jedenfalls muß es mit dieser Wunde eine besondere Bewandnis haben, denn sie kann nach meiner Ueberzeugung ebensowenig vom Feuer herrühren wie von einem Fall."

Zoerka gebärdete sich wie eine Verzweifelte und sprudelte in ihrer maßlosen Erregung die Worte zumeist in einer Sprache hervor, die der Justizrat und seine Haushälterin nicht verstanden. Aber es war nichts aus ihr herauszubringen, was zur Erklärung des Vorgefallenen hätte dienen können, und der Justizrat begrüßte es wie eine Erlösung, als nach einer kleinen Weile der Arzt erschien, den er telephonisch gerufen hatte.

Es war indessen nicht der alte Sanitätsrat Nottebaum, zu dem er seine Zuflucht genommen hatte. Er schätzte diesen würdigen Herrn zwar als Weinkenner ebenso hoch wie als unübertrefflichen Tarockspieler; aber er hegte in Bezug auf seine ärztlichen Talente etwas ketzerische Ansichten. Und da er zu den wenigen Leuten in Frankenthal gehörte, die sich ungestraft den Luxus gestatten durften, ihre Handlungen lediglich nach ihren eigenen Anschauungen und Meinungen einzurichten, so hatte er nicht den alten Sanitätsrat, sondern den jungen Doktor Alfred Hellbach angerufen, zu dessen Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit er auf Grund eigener Anschauung erheblich größeres Vertrauen hatte. Er wußte auch, daß dieser Doktor Hellbach hier vorläufig noch einen recht schweren Existenzkampf zu bestehen hatte. Denn die verschiedenartigsten Vorurteile standen der Ausbreitung seiner Praxis entgegen. Erstens war er kein geborener Frankenthaler, was selbstverständlich an und für sich schon schwer ins Gewicht fiel; zweitens war er unverheiratet, was ihn — wenigstens soweit es sich um die bessere Gesellschaft handelte — nach den hier herrschenden Moralanschauungen für die Behandlung weiblicher Patienten gänzlich ungeeignet macht. Drittens und schlimmstens aber waren seine wissenschaftlichen Ansichten und Meinungen himmelweit verschieden von denen der übrigen Frankenthaler Aerzte, vor allem von dem medizinischen Glaubensbekenntnis des Sanitätsrats Nottebaum, das hier seit Jahren als ein unanfechtbares Dogma gegolten hatte. Für irgendwelche Neuerungen auf diesem Gebiet hatte man durchaus kein Verständnis. Man wollte nach denselben Rezepten behandelt sein, nach denen schon die Vorfahren von ihren Gebresten geheilt oder — je nachdem — auch unter die Erde gebracht worden waren. Dieser junge „Guckindiewelt", der den Kranken erzählte, daß man in den meisten Fällen aller Pillen, Pulver und Tränklein aus der Apotheke sehr wohl entbehren könne, und daß es in der Regel genug sei, die wunderwirkende Natur in ihren Heilbestrebungen nicht zu stören — dieser pietätlose Ketzer war der älteren Generation von Frankenthal von vornherein verdächtig und unsympathisch; die jüngere aber, die vielleicht andere Ansichten über ihn hatte, hatte nichts zu sagen.

Wäre es auf die jungen Frauen und Mädchen allein angekommen, so würde es vermutlich erheblich besser um Doktor Hellbachs Praxis bestellt gewesen sein. Denn soweit sie Gelegenheit gehabt hatten, bei diesem oder jenem Anlaß seine Bekanntschaft zu machen, fanden die genannten Zugehörigen des anderen Geschlechts, daß er nicht nur ein recht hübscher und stattlicher, sondern auch ein sehr gescheiter und liebenswürdiger junger Mann sei, dem sich jede von ihnen in Krankheitsfällen unbedenklich anvertraut haben würde. Aber seine Eigenschaft als Fremder, seine Ehelosigkeit und seine modernen wissenschaftlichen Anschauungen standen, wie gesagt, einer Verallgemeinerung dieses günstigen Urteils so hindernd im Wege, daß Doktor Hellbach wahrscheinlich schon längst hätte sein Ränzel schnüren oder Hungers sterben müssen, wenn es ihm nicht gelungen wäre, den wenig einträglichen und sehr mühevollen Posten eines Kassen- und Armenarztes zu erhalten, den man ihm wohl oder übel hatte übertragen müssen, weil sich unter den eingesessenen Frankenthaler Aerzten kein Bewerber gefunden hatte. Reich werden konnte man mit dieser Praxis gewiß nicht; aber es hatte auch ganz den Anschein, als ob es dem Doktor Hellbach ganz und gar nicht in erster Linie um das Reichwerden zu tun sei. Die Erzielung möglichst vieler ärztlicher Erfolge schien ihm merkwürdigerweise ungleich wichtiger als die Rücksicht auf seinen Geldbeutel und sein Behagen. Zum erstenmale seit Menschengedenken geschah es, daß ein Armer in Frankenthal zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht auf ärztlichen Beistand rechnen durfte, daß er im Sprechzimmer nicht grob angefahren wurde, um ihn von überflüssiger Wiederholung seiner lästigen Besuche abzuschrecken, und daß der Armenarzt in den Krankenstuben der vom Glück Enterbten nicht mehr eine gefürchtete, sondern eine mit Sehnsucht erwartete und mit Freuden begrüßte Persönlichkeit geworden war.

Die Kollegen zwar schüttelten über solche Verkennung der ärztlichen Standesinteressen mißbilligend die Köpfe, und noch eifriger als zuvor taten sie alles, was in ihren Kräften stand, um den Doktor Hellbach bei den Honoratioren von Frankenthal unbeliebt zu machen. Einen aber gab es doch, der den jungen Arzt und sein Behalten mit anderen Augen ansah. Und dieser eine war gerade der Justizrat Doktor Wachtmann. Der alte Herr, der seine Praxis als Rechtsanwalt schon vor etlichen Jahren aufgegeben hatte, um sich die wohlverdiente Ruhe zu gönnen, war von dem Vertrauen seiner Mitbürger in die Stadtverwaltung berufen worden, und da ihm gerade das Armenwesen als Ressort zugeteilt worden war, hatte er besser als irgendein anderer Gelegenheit gehabt, das Wirken des Doktor Hellbach und seine Charaktereigenschaften zu beobachten. Und er hatte auf Grund dieser Beobachtungen gelernt, den jungen Mann von ganzem Herzen zu schätzen und zu achten. Wie er für seine eigene Person niemals einen anderen Doktor in Anspruch genommen haben würde als ihn, so hatte er ihn unbedenklich auch zu seinen beiden Schützlingen gerufen und hatte sich nicht lange den Kopf darüber zerbrochen, ob es nach dem Frankenthaler Moralkodex auch passend und schicklich sein würde, die Behandlung schwer bedrohter junger Mädchen einem unverheirateten Arzte zu übertragen.

Mit wenigen Worten informierte er den Eintretenden über das Geschehene und fügte sorgenvoll hinzu:

„Ich fürchte, für die eine der beiden jungen Damen kommt Ihre Hilfe zu spät. Allem Anschein nach war sie schon tot, als wir sie aus dem brennenden Zimmer holten."

Doktor Hellbach hatte sich bereits über die Leblose geneigt, und es bedurfte nur einer kurzen Untersuchung, um ihn zu vergewissern, daß die Befürchtung des Justizrats eine vollberechtigte war.

„Sie ist tot," sagte er, sich aufrichtend, mit allen Anzeichen einer tiefen seelischen Bewegung. „Und sie ist diese fürchterliche Verletzung, die ihren Tod herbeigeführt hat. — Kümmern wir uns denn zunächst um die Lebende."

Erstaunen und Betroffenheit malten sich in seinen Zügen, als er jetzt vor dem anderen Ruhebett stand und halb unwillkürlich wandte er den Kopf noch einmal nach der Toten zurück, wie wenn er sich überzeugen müsse, nicht das Opfer einer Sinnestäuschung zu sein. Das war ja das nämliche Wesen, mit dem er eben beschäftigt hatte — dieselbe feine Gestalt und dasselbe rührend liebliche Gesichtchen. Nie zuvor hatte er ein ähnliches Spiel des Zufalls gesehen, und bis zu diesem Augenblick würde er es für unmöglich gehalten haben, daß die Natur sich in einer seltsamen Laune so bis in die kleinste Einzelheit wiederholen könnte.

„Die jungen Damen sind Zwillinge?" fragte er. Und der Justizrat bejahte.

„Sie sind von einer geradezu wunderbaren Aehnlichkeit. Ich mußte jedesmal, wenn ich ihnen auf ihren Spaziergängen begegnete, von neuem darüber staunen. Gebe der Himmel, daß sie nicht jetzt auch beide dem[illegible] demselben furchtbaren Schicksal betroffen sind!"

Davon, daß die zweite der Schwestern noch lebte, hatte Doktor Hellbach sich ja unschwer überzeugen können; aber schon eine oberflächliche Untersuchung belehrte ihn darüber, daß sie sehr schwere Brandwunden erlitten hatte, und daß außer der Gefahr einer Rauchvergiftung auch noch die Wahrscheinlichkeit einer [illegible] starken Alteration des Nervensystems vorhanden war. Es bedurfte jedenfalls einer sehr eingreifenden Behandlung, um den mannigfachen Möglichkeiten wirksam zu begegnen, die sich an diesen Komplikationen ergeben konnten, und Doktor Hellbach erklärte, daß sich eine Ueberführung in das städtische Krankenhaus kaum werde vermeiden lassen.

Der Justizrat machte dazu ein ziemlich mißvergnügtes Gesicht.

„Ins Krankenhaus? Das hieße, sie der Behandlung meines verehrten Freundes Nottebaum überantworten. Und offen gestanden ist es gerade das, was ich sehr gerne vermieden hätte. Ist es denn schlechterdings, ganz unumgänglich notwendig?"

[illegible]

Statt Karten!

Wilhelm Ufermann
Anna Ufermann
geb. Robatzeck
VERMAHLTE

Castrop den 9. Juni 1922. 3436

Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Schallplatten
und sämtliche Ersatzteile
empfiehlt preiswert und gut
Reinh. Neumann, Sodingen
Mont-Cenisstr. 21 (gegenüber dem Markt).
Reparaturen aller Fabrikate werden prompt und sachgemäß ausgeführt. 3510

Krankheiten
wie Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Magen- und Leberleiden, sowie sämtliche Krankheiten (besonders Frauenkrankheiten) werden vertrauensvoll im
Elektro-Magnetischen Heil-Institut
geheilt. 1763
— Linderung schon nach einmaliger Behandlung. —
Sprechstunden täglich von 3—7 Uhr nachm. außer Samstags in Castrop, Bahnhofstraße 1.

Prima Petkuser 3429
Gelbhafer
und gesunde
Speisekartoffeln
von 200 bis 300 Mk. nach Qualität hat abzugeben
Wilh. Kämper, Waltrop, Telefon 170.

Matratzen und Sofas
werden dauerhaft und billig aufgearbeitet. 3417
Flockert, Bahnhofstraße 14.

Guterhaltenes 3426
Damenfahrrad
billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Zwei 2 schläf. fast neue
Bettstellen
zu verkaufen. 3424
Friedrich Wenig, Habinghorst.
Kronprinzenstr. 79, 2. Etg.

Treuer wachtsamer 3427
Hund
guter Rattenfänger, zu verkaufen. Castroper Holz, Jahnstraße 30.

Junge deutsche 3437
Schäferhündin
zu verkaufen.
Bladenhorst, Heidewen 20

Keine Salbenschmierkur
Bei Krätze, Hautjucken etc. verwendet man nur noch
Krätzinol
flüssige Krätzeseife.
Wirkung totsicher in zirka 24 Stunden.
Nur zu haben bei: Heinr. Kösser, Adler-Drogerie; Albert Appelhans, Schwanen-Drogerie, Otto Hennewig, Central-Drogerie, August Sümpelmann, Central-Drogerie, 2201 Ickern i. W.

Wir suchen einen älteren
Bauschreiner od. Zimmermann
der selbständig arbeiten kann für dauernde Beschäftigung.
Baugeschäft A. Dreier, Rauxel-Habinghorst, 3410 Kronprinzenstr. 99.

Kellnerlehrling
für Cafe und Restaurant für sofort gesucht. 3439
Cafe Sinder, Castrop, Münsterstr. 10.

Suche für sofort einen aus der Schule entlassenen 3425
Jungen
zum Kühe hüten.
Wo, sagt die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Ich suche zum 1. Juli f. m. kinderlosen kleinen Haushalt ein tüchtiges
Zweit-Mädchen
das gute Zeugnisse hat gegen hohen Lohn.
Ph. Aronheim, 3428 Castrop.

Jüngeres, kräftiges
Mädchen,
welches auch zeitweise im Kolonialwarengeschäft mit tätig sein muß, sofort ges.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer
in Castrop oder Rauxel gesucht. Gefl. Angebote unter 3433 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3 anständige solide Herren suchen für sofort
möbl. Zimmer
evtl. mit Pension.
Gefl. Angebote unt. 3440 an die Geschst. dieser Zeitg.



Stand-Uhren
auch solche mit flamisch gedreht. Säulen, Doppelschlag und feinsten Schwenninger Werken wieder eingetroffen. 3431
Garantie 25 Jahre.
Grosse Auswahl in
Regulateuren u. Weck-Uhren
auch solche mit Bim-Bam Schlag hält vorrätig u. empfiehlt zu billigsten Preisen.
Ludwig Calmus,
HABINGHORST
Spezial-Werkstätte für saubere Uhren- und Gold-Waren-Reparaturen

Tägliche Rundschau
Unabhängige Zeitung für nationale Politik

Seit über vier Jahrzehnten heißt unser Wahlspruch
„Dem Vaterlande, nicht der Partei".

Mehr als je soll er es bleiben. Mehr als je tut es not, in diesem Sinne eine Instanz zu schaffen, die auch bei taktischen Abweichungen immer wieder die große grundsätzliche Zusammengehörigkeit aller nationalen Kreise zu Bewußtsein bringt. Kein von einer Partei irgendwie abhängiges Blatt kann diese Instanz sein. Sie erfordert ein nach allen Seiten völlig unabhängiges Organ. Unter unseren großen Zeitungen ist nur die „Tägliche Rundschau" nach wie vor imstande, diesen Dienst dem Vaterlande zu leisten. Daß die nationalen Kreise aller Stände, an die sie sich wendet, dies erkennen und anerkennen, beweist die Häufung von Vertrauenskundgebungen, die ihr gerade in jüngster Zeit zuteil wurden. Auch die starke Bereicherung ihres Inhalts, die Belebung in allen Teilen und der Ausbau des Nachrichtenwesens über alle Länder und Erdteile, die seit dem Wechsel in der Schriftleitung eingetreten sind, finden von allen Seiten volle Anerkennung.

Was wir bringen:
Unterhaltungsbeilage für die Gebildeten aller Stände, Deutsche Industrie und Technik monatlich zweimal, Vollständiges Kursblatt mit Vergleichskursen täglich, Ausführlicher Handelsteil ebenfalls täglich, Film-Rundschau einmal wöchentlich, Sonntags, Deutsche Hochschule, wöchentliche Beilage, jeden Donnerstag.

Bezugspreis frei Haus monatlich M. 35 —, vierteljährlich M. 105.—. Der erste Monat wird zur Probe zum Vorzugspreis von M. 25.— frei Haus geliefert. Bestellungen für den Probemonat nur an die Vertriebsleitung der „Täglichen Rundschau", Berlin SW. 68, Zimmerstraße 5—6, zu richten.

Sämtliche Buchbinder-Arbeiten
liefert prompt 7884
Buchbinderei H. Krawinkel, Castrop-Schwerin.

Achtung!  **Achtung!**
Habe diese Woche prima fette
Pferde geschlachtet
Verkaufe dieselben Freitag und Samstag. Kaufe Schlachtpferde zu höchsten Tagespreisen.
Fritz Schulte, Castrop,
Telefon 310. 3430

Gold und Silber
auch goldene Gebisse, kauft zu höchsten Preisen
Ludwig Calmus
Uhrmacher und Goldarbeiter 3432
Habinghorst, Kronprinzenstraße
Billigste Bezugsquelle für massiv gold. Trauringe

Café Becker Conditorei u. Weinstube
Täglich verschiedene Sorten Eis in bekannter erstkl. Qualität. 2862

Bekanntmachung.
(betr. Viehseuchen-Entschädigung.)
Das Verzeichnis über den abgabepflichtigen Viehbestand im Stadtbezirk Castrop liegt vom 10. d. Mts. ab 14 Tage lang im städtischen Verwaltungsgebäude II Zimmer 1 zur Einsichtnahme der Beteiligten aus.
Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Magistrat anzubringen.
Castrop, den 6. Juni 1922. 357.
Der Magistrat: Wynen.

ROLAND LICHT-SPIELE

Unser großer Premiere-Spielplan.
Ab Heute bis einschl. Montag.

1.
Der größte Revolutionsfilm aller Zeiten.
Der größte Film der Welt.
Lady Hamilton
7 Riesenakte 7
Frei nach Heinrich Vollroth-Schumacher.

Lady Hamilton! Wer hat diesen Namen noch nicht gehört? In unzähligen Büchern ist das Leben dieser Frau, die sich aus den einfachsten Verhältnissen zur Lady emporschwang und in die Politik der mächtigsten Länder Europas eingriff, verewigt worden. — Einige haben sie idealisiert, als stolze kluge Frau hingestellt, die alles, was sie tat, zum Wohle ihres Vaterlandes tat. Die anderen wieder haben sie in den Schmutz gezogen und sie als Dirne gebrandmarkt. Das gleiche gilt von Nelson, dem großen Kriegshelden, dem Sieger von Abukir und Trafalgar, der nur einmal besiegt wurde — durch den Tod. Auch ihn hat die Geschichte mit Gunst und Mißgunst gezeichnet. Auch ihm wurde zum Vorwurf gemacht, daß er, der große Held, auch Mensch war und liebte. Wie immer, mischte sich in die Historie Wahrheit und Dichtung.

Die Voraussagungen, die dem Film bei seinem Erscheinen in Berlin gemacht wurden, sind bald durch die tatsächlichen Erfolge im In- wie im Auslande überholt worden; zuerst war es Italien, wo sowohl der Film wie auch sein Urheber im „Teatro Constanzi" in Rom rauschend gefeiert wurden. Spitzen der Behörden, Führer der geistigen und politischen Körperschaften waren anwesend, um das deutsche Filmwerk zu sehen und zu — loben.

2.
Außerdem das glänzende Beiprogramm:
Wems juckt, kratze sich
Das Tollste vom Tollen zeigt dieser Lustspiel-Schlager in 2 Akten.

3.
Die amerikanische Sensation
Der Sklavenhalter von Cansas City
6. Akte.

Dieses Programm gelangt unwiderruflich nur bis Montag zur Vorführung. 3438

Ihr Kinder, bittet Eure Mutti,



sie möchte Euch den Schopf täglich mit Javol behandeln, damit auch Ihr recht schönes, seidenweiches Haar erhaltet. Dazu schützt Javol Euch vor den häßlichen Kopfschuppen und Schinnen, unter denen Eure Spielkameraden so oft zu leiden haben. Und sagt Mutti, sie könne Javol in jeder Drogerie, bei jedem Friseur kaufen.



B. Wellner
Metropol-Theater
Castrop, Kaiser-Friedrichstraße 21.
Aelteste und hervorragendste — Lichtbildbühne am Platze — verbunden mit Cafe-Restaurant
Eigene elektr. Lichtzentrale - Zentralheizung.
Fernruf 144 Amt Castrop.

Freitag	Samstag	Sonntag	Montag
9. 6.	10. 6.	11. 6.	12. 6.

LUCIANO ALBERTINI
in
Sansone
(Die rächende Hand)
Sensationsdrama in 5 Akten.

Die Kleine vom Film
Nach dem Roman „Entgleist" von Hans Land m. Cläry Lotto u. Carl de Vogt
6 Akte.
Ein Blick hinter die Kulissen des Films: Das Leben und Treiben der Kinokünstler im Atelier in der Garderobe, in den Büros der Filmgesellschaften, das sieht man in diesen 6 Akten, auch das private Leben des Filmstars, ihren Werdegang, ihre menschlichen Freuden u. Schmerzen

Professor Rehbein und sein Schüler
Lustspiel in 2 Akten.

Nur an Wochentagen die Extra-Einlage:
Der Shawl der Kaiserin Katharina II
Ein sensationelles Mysterium in 6 Akten von Lola Ruth mit
Charles Willy Kaiser, Magnus Stifter, Leopoldine Konstantin, Rita Clermont
in den Hauptrollen.

Die Schauspielerin Vera Pawlowna wird von dem alten Fürsten Gregor zu sich gebeten: „Ich höre" sagt er daß Sie demnächst die Kaiserin Katharina darstellen, ich bin in der Lage, Ihnen für diese Rolle ein wichtiges, Requisit zu geben! Erstaunt sitzt Vera vor dem Fürsten. Der Fürst öffnet einen kleinen sargartigen Reliquienschrein: „Der Inhalt ist ein Wahrzeichen meines freudlosen Lebens — Wollen Sie meine Lebensgeschichte hören? Ja? Und er erzählte.....

Aenderungen im Programm vorbehalten

Musik: 3435
Herr Kapellmeister Schmidt mit seinen Künstlern.

Jugendliche unter 18 Jahren haben auch in Begleitung Erwachsener keinen Zutritt

CAFE METROPOL
Täglich Konzert
v. 5—11 Uhr d. Damen-Stimmungskapelle
★ **D' Gebirgs's Stern** ★
ff. Stimmungsrepertoire, Ia. Geigen- u. Zithersoli. Viele Gesangeinlagen der beliebten Stimmungsmacherin Lilli.
Sonntags Frühkonzert von 11—1 Uhr.